

Der Konzertverein war gut in Form

Programm mit Bruckner, Borodin und Rachmaninoff — Linzer Debüt
Alexander Jenners

Eine Bruckner-Symphonie ist ein Prüfstein für jedes Orchester. Können sich die Linzer nicht freuen, daß ihr Konzertverein, ein Liebhaberorchester, diese Prüfung bestanden hat? In seinem zweiten Symphoniekonzert war dieser Klangkörper mit dem Vortrag der IV. Symphonie des Florianer Meisters erfolgreich. Gerade bei einer solchen Vereinigung bedeutet aber die Wiedergabe eines anspruchsvollen Riesenwerkes eine besondere Aufgabe für den Dirigenten. Die Leitung durch Michael Hutterstraßer zeigt den steten Aufstieg, welchen der hochmusikalische Künstler nach seinen Aufgaben als Kapellmeister des Linzer Landestheaters im Konzertsaal nimmt. Seine Zeichen, zumal die kleinen rhythmischen Pianoakzente aus dem Handgelenk, schienen präziser, als wenn Hutterstraßer vor dem Berufsorchester steht.

Dadurch erstand der Riesenbau Bruckners straffer, wenn man will sachlicher und nüchterner als bei empfindungssatten und klangprächtigen Glanzaufführungen von Bruckner-Festen. Die Höhepunkte erzielte der junge Dirigent ohne linken, nur mit Schwung des rechten Armes. Er bewaß die Tempi klug nach den Fähigkeiten des Orchesters, was beileibe nicht langsamer als üblich heißen muß. Im Gegenteil legte er im ersten Satz „Ruhig bewegt“ die Betonung sichtlich auf das zweite Wort der Vorschrift des Komponisten. Am übersichtlich gegliederten Andante sei der satte Klang der Bratschen, am Jagd-Scherzo die

Sicherheit der behenden Hörner gelobt. Daß die Streicher im Forte etwas grell, die Holzbläser gelegentlich unsicher wirkten, muß man bei einem Liebhaberorchester in Kauf nehmen.

Nachteilig für das Verständnis der Symphonie wirkte sich der Umfang des Programmes aus, das für heutige Verhältnisse zu lang war. Es enthielt außer der Bruckner-Symphonie noch das 2. Klavierkonzert, c-Moll, op. 18, von Sergej Rachmaninoff und als Einleitung „Eine Steppenskizze aus Mittelasien“ von Alexander Borodin. Das Orchester schwelgte wohl in den bunten orientalischen Farben des romantischen Tongemäldes, erwies sich aber in der Begleitung des Klavierkonzertes als nicht ganz sattelfest. Hingegen hinterließ Alexander Jenner aus Wien als Solist einen günstigen Eindruck. Moderne Pianisten befechtigen sich in ihrem Streben nach Klarheit leicht eines allzu trockenen Anschlags. Anders Jenner. Sein Tonklang saftig trotz seines natürlichen, unverkünstelten Vortrages. Technisch fesselte er mit dem überaus dankbaren Klaviersatz Rachmaninoffs. Über den musikalischen Wert des Klavierkonzertes kann man verschiedener Meinung sein. Je nach ihrer Grundeinstellung zur Tonkunst werden die einen vom packenden Ausdruck unendlicher Sehnsucht der russischen Seele und ihrer weiten Landschaft, die anderen von rührseligen Effekten sprechen.

Jenner hat man im Rundfunk öfter zu hören Gelegenheit. Hingegen bedeutete das Rachmaninoff-Konzert sein Debüt in einem Linzer Konzertsaal. Der junge Wiener begann 1950 öffentlich aufzutreten, nachdem ihn die Wiener Professoren Dr. Weingarten, Seidlhofer und Hauser ausgebildet hatten. Außer vielen Bändern hat er auch Schallplatten bespielt. Robert Schollm hat mit Jenner einen Abend für die „Musikalische Jugend“ vereinbart. Ein öffentlicher Klavierabend des Pianisten in Linz wäre erwünscht.

J. Unfried